

111 GRÜNDE,

ARMINIA BIELEFELD

ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Fußballverein
der Welt

Michael König & Philipp Kreutzer



WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN.
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!

Michael König & Philipp Kreutzer

111 GRÜNDE, ARMINIA BIELEFELD ZU LIEBEN

**Eine Liebeserklärung an den
großartigsten Fußballverein
der Welt**



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

KAPITEL 1: OSTWESTFALEN, IDIIIOOOTEN? 11

Weil Arminia erwiesenermaßen einzigartig ist – Weil niemand so herrlich pessimistisch ist wie wir – Weil Arminia der Sportclub der Ostwestfalen ist – Weil Casper nur für Arminia rappt – Wegen »Schwarz-Weiß-Blau, Arminia und der HSV!« – Weil wir uns für Promi-Fans nicht schämen müssen – Weil die »11 Freunde« Arminien sind – Weil die »Boys Bielefeld« immer da sind – in guten wie in schlechten Zeiten – Weil wir unsere Kinder nach unserem Verein benennen können

KAPITEL 2: IN DER STADT, DIE ES NICHT GIBT 37

Weil Arminia Verschwörungstheorien zunichte macht – Weil es nur einen DSC gibt – Weil der Cheruskerfürst das blaue Trikot trug – Weil kein anderer Profiverein auf einer Alm Fußball spielt – Weil nur ein Stadion im Wohnviertel Charme hat – Weil in der Westtribüne der Alm Einmaliges geschieht – Weil ein Stier das Maskottchen ist – und kein Lamm

KAPITEL 3: WAS OPA NOCH WUSSTE 51

Weil dieser Club nie auf den Kuss der Muse angewiesen war – Weil Arminia bis jetzt noch jede Krise überlebt hat – Weil der erste Nationalspieler Westfalens von Arminia kam – Weil Arminia Radiogeschichte schrieb – Weil Fritz Grünewald seine Ehrennadel posthum zurückerhielt – Weil Arminia in einer Saison zweimal aufstieg – Weil Kittl Hellweg gegnerische Abwehrreihen trotz Handicaps in Aufregung versetzte – Weil Arminia Spieler entführte, um sie zu verpflichten – Weil unter Trainer Hellmut Meidt ein kleines Fußballwunder gelang – Weil Bernd Kirchner lieber studierte, als in der Bundesliga zu spielen – Weil niemand so schrecklich-schön grätschte wie Stopper Schulz

KAPITEL 4: ALS DIE BUNDESLIGA NACH BIELEFELD KAM 73

Weil ein Trainer aus der Halbwelt Arminia 1970 in die Bundesliga führte – Weil wohl kein anderer Verein jemals dilettantischer geschummelt hat – Weil Uli Braun mit seinem Tor gegen die Bayern zur Legende wurde – Weil die Fans ihren Verein vor der Insolvenz bewahrt haben – Weil Arminia in einer dramatischen Trilogie mitwirkte – Weil Otto Rehhagel schönste »Fußballgrüße aus Bielefeld« überbrachte – Weil der 100-Tore-Sturm auch ohne Otto traf und traf – Weil die Aufholjagd gegen 1860 zu den mitreißendsten überhaupt gehört – Weil Kees Bregman uns Genie und Wahnsinn lehrte – Weil Ewald Lienen die Größe hatte, Norbert Siegmann zu vergeben – Weil Torwart Wolfgang Kneib auch Mittelstürmer konnte – Weil der erste Maskenmann ein Armine war

KAPITEL 5: KNIEN SIE NIEDER, SIE BRATWURST! 97

Wegen »Power-Ernst« Middendorp, dem Jahrhunderttrainer ... – ... der sich den Beinamen »Ekel-Ernst« hart erarbeitet hat – Weil Ernst Middendorp »nicht einen Satz« bereut – Weil Frank Geideck ein Arminienherz hat ... – ... und weil er klaglos ins zweite Glied zurückkehrte – Weil Jan Notermans den Weg für van Gaal ebnete – Weil Ingo Peter auf den Spuren Mickey Rourkes wandelte – Weil Hermann Gerland durch Arminia seine wahre Heimat fand – Weil Benno Möhlmann das »Seuchenjahr« rechtzeitig abhakte ... – ... und Theater und Gewitter ertrug – Weil Uwe Rapolder der erste Konzepttrainer war – Weil Thomas von Heesen in jeder Rolle bestach – Weil Detlev Dammeier immerhin eine makellose Bundesliga-Trainerbilanz hat – Weil Michael Frontzeck die Nerven bewahrte ... – ... um sie dann zu verlieren – Weil Arminia die letzte Trainerstation des großen Jörg Berger war

KAPITEL 6: WER NICHT HÜPFT, DER IST EIN PREUSSE 141

Weil kurz hinter Telgte das schönste Derby wartet – Weil der DSC die »Zaubermaus« entzauberte – Weil Momo und Molata mal lieber in Bielefeld geblieben wären – Weil eine Fusion mit anderen Vereinen zum

Glück nie gelang – Weil dies der Platz ist – oho! –, auf dem Matthäus unterging – Weil der BVB auf der Alm sein Nahtod-Erlebnis hatte – Weil die weiß-blaue Hilfe fehlschlug

KAPITEL 7: FAHRSTUHLMANNSCHAFT,

FAHRSTUHLMANNSCHAFT, HEY, HEY 155

Weil es mit Arminia sieben Mal aufwärts ging ... – ... und sieben Mal wieder hinunter – Wegen dieser schönen Siege gegen den FC Bayern – Weil Arminia den Rekord von Tasmania und Nürnberg eingestellt hat ... – ... und es sogar schaffte, zehn Tore in 45 Minuten zu kassieren – Weil der Geist von Herzlake ein Armine ist

KAPITEL 8: HOORAY, HOORAY, IT'S AN ALI, ALI DAEI 179

Weil der alte Fritz sein Heimweh überwand – Weil Rainer Rauffmann lief bis zum Erbrechen – Weil niemand so schön den Arm hob wie Uli Stein – Weil Euro-Kuntz kindliche Freude auslöste – Weil sich Weltpokalsieger Silooy auf der Tribüne wohlfühlte – Weil Stefan »Studi« Studtrucker der ehrlichste Arbeiter war – Weil Welttorjäger Ali Daei auf der Rückbank schlief – Weil Billy Reina doppelt wertvoll war – Weil Georg Koch die Tradition starker, teurer Torhüter fortsetzte – Weil Bruno Labbadia die Pistole zückte ... – ... und trotz einer Rebellion zu den Giganten zählt

KAPITEL 9: LASST DIE FINGER VON OWOMOYELA 205

Weil Rübes Rekord für die Ewigkeit ist ... – ... und Markus Schulers Rekord wohl leider auch – Weil die Legende von König Artur in Bielefeld spielt – Weil Tobias Rau ein guter Lehrer ist – Weil ein Fan zwischen den Pfosten stand – Weil Patrick Owomoyela bei Arminia zum Nationalspieler reifte – Weil Jonas Kamper schießt wie ein Pferd ... – ... und das Mannschaftsfoto sabotierte wie ein Profi – Weil Ansgar »der weiße Brasilianer« Brinkmann auf der Alm wirbelte ... – ... und als »Gladiator« die Bielefelder Justiz beschäftigte – Weil Fatmir unser Vata war – Weil Sibusiso Zuma die Liga schwindelig tanzte – Weil Chancentod Marco Küntzel einen Viererpack schaffte

KAPITEL 10: NEUES VOM EX-ARMINEN 235

Weil ein Ostwestfale selbst Ronaldo entnervte – Weil sich Jörg Böhme von Ostwestfalen nicht trennen mochte – Weil Hertha BSC für Arne Friedrich ewig dankbar sein kann – Weil Heribert Bruchhagen drei Abschiedsgeschenke hinterließ – Weil die Abgewanderten ihre Untreue oft bitter bereut haben

KAPITEL 11: MACHER, MAGIER UND MÄZENE 249

Weil Arminia der erste deutsche Profiverein mit einer Präsidentin war – Weil Rüdiger Lamm ins Küchenstudio bat ... – ... und dann unvergessliche Kollateralschäden anhäufte – Weil wir nun mal im Zeitalter der Faxe leben – Weil Marcus Uhlig die neue Pack-an-Mentalität verkörpert – Weil Arminia (fast) ohne Mäzen auskommt

KAPITEL 12: DRITTLIGIST, WIR? NEIN! DOCH! OOOH! 269

Weil die Osttribüne ein Mahnmal für Misswirtschaft und Größenwahn ist – Weil Jahreshauptversammlungen bei uns bühnenreife Tragikomödien sind – Weil Hajo Faber sich den Traum eines jeden Fans erfüllte – Weil Stefan Krämer Arminia auf dem Herzen hat – Weil Fabian »Miro« Klos an jedem Flughafen piept – Weil Sebastian Hille im richtigen Moment sein Glück fand – Weil niemand auf so brutale Weise absteigt wie Arminia – Weil sich mit Ulrich Zwetz manchmal der Fußballhimmel auftut

ANMERKUNGEN 284

AUFWÄRMEN

Vorwort

Wie fing das an und wann? Ist das schlimm? Hört das wieder auf? So reagieren Nicht-Arminen, wenn man ihnen von seiner Vorliebe erzählt. Manche sprechen es aus, bei anderen ist es der Blick, der sie verrät. Sie halten Arminia Bielefeld für eine besorgniserregende Diagnose. Wer kann es ihnen verdenken?

Die Liebe zu Arminia ist ansteckend, man infiziert sich über Sprechchöre, über wehende Fahnen. Über maßgenaue Flanken in den Strafraum, wo die Stürmer in Blau auf Kopfbälle lauern. Über ungenaue Flanken in den Strafraum, wo die Stürmer in Blau die Bälle voll versammeln. Ja, Stümperei gehört in Bielefeld dazu. Trotzdem – oder gerade deswegen – sind die meisten Menschen nach der Ansteckung für immer verloren. Sie opfern ihre Energie, Zeit und ihr Geld für ihren Verein. Was bekommen sie im Gegenzug? Starke Schmerzen und nur hie und da Glücksgefühle, die dann aber umso heftiger ausfallen.

Als wir mit dem Verlag erstmals über dieses Buch sprachen, war Arminia nach einem Beinahe-Absturz in die Regionalliga gerade in die 2. Liga aufgestiegen. Die Stadt erlebte ein rauschendes Fest. Manch ein Spieler soll tagelang in Badelatschen von Party zu Party gezogen sein.

Als wir letzte Hand an das Manuskript legten, Monate später, schien Arminia schon als Absteiger festzustehen. Dann gelang am letzten Spieltag ein nicht mehr für möglich gehaltener Sieg in Dresden, unter dramatischen Umständen, der uns die Relegation bescherte. Dort gewann Arminia im Hinspiel 3:1 in Darmstadt. Die Rettung?

Nein, so einfach ist das nicht. Nicht für Arminia Bielefeld. Der DSC ist der Club für Fortgeschrittene, weil er keine Sicherheiten kennt. Weil er mit dem Hintern einreißt, was er selbst gerade erst aufgebaut hat. Weil sich Genie und Wahnsinn im Sekunden-, Minuten-, Tages-, Wochen- oder Jahresrhythmus abwechseln. Im Rückspiel der Relegation war es wieder so weit: Arminia zitterte sich in die Verlängerung, schoss das Tor zur vermeintlichen Rettung und kassierte in der 122. Minute doch noch den entscheidenden Gegentreffer. Ein Abstieg, wie er brutaler nicht hätte sein können.

Das Besondere: Die Relegation 2014 ist kein Einzelfall. Es gibt in der Vereinsgeschichte etliche solcher Geschichten. Manche sind zum Schreien komisch, andere treiben uns die Tränen in die Augen, vor Frust oder vor Rührung. Eine Auswahl erzählen wir in diesem Buch – ohne Anspruch auf Vollständigkeit, mit subjektiven Eindrücken. Jeder Versuch, neutral zu bleiben, wäre ohnehin gescheitert, wie der Sportphilosoph Gunter Gebauer weiß: »In der Welt des Fußballs gibt es keine objektive Erinnerung. Wenn man dessen Geschichte und geglaubte Größe darstellen will, muss man die emotionale Sprache und typischen Ausdrücke der Liebhaber des Spiels aufnehmen.«¹

Ostwestfalen sind besonders treue Liebhaber, sie sind stur, hartnäckig, kämpferisch. Auch deshalb kommt Arminia immer wieder. Es hört nie auf.

Michael König & Philipp Kreutzer

1. KAPITEL

OSTWESTFALEN, IDIIIOOOOTEN?





Weil Arminia erwiesenermaßen einzigartig ist

Fußballfans sind Fundamentalisten. Ihr Verein ist einzigartig, nur ihre Liebe ist wirklich echt. Das behaupten sie alle, egal ob sie aus München, Dortmund, Bremen, Uerdingen oder Darmstadt kommen. Aber stimmt das auch? Nein, nur Arminia ist einzigartig. Das können wir beweisen – mit einer einfachen Herleitung.

Fragen wir einen Bayern-Fan, was seinen Verein einzigartig macht, dann wird er stolz auf den prall gefüllten Trophäenschrank seines Clubs verweisen. Oder auf den Briefkopf, der vor Titeln nur so strotzt. Ein Anhänger von Borussia Mönchengladbach wird von der ruhmreichen Fohlen-Elf der Siebzigerjahre erzählen, ein Schalcker vielleicht vom UEFA-Cup-Sieg 1997.

Erfolg wird gerade von den Fans größerer Clubs gern als Alleinstellungsmerkmal genannt. Dabei ist das ziemlich Blödsinn. 41 Vereine sind seit 1903 in Ost- und Westdeutschland Meister geworden. 24 Clubs haben den DFB-Pokal gewonnen, acht Vereine waren im Europapokal erfolgreich. Ein wahrer Rummelplatz der Sieger. Mit dem nüchternen Blick des Historikers betrachtet, war jeder Club irgendwann einmal dran. Einzigartig geht anders.

Das zweite, häufig genannte Alleinstellungsmerkmal ist die Tradition. Die Schalcker tragen ihr Gründungsjahr 1904 wie eine Monstranz vor sich her. In Dortmund sind sie stolz auf die »09« im Vereinsnamen. Und in Hamburg wird schon die Tatsache, der Bundesliga seit deren Gründung 1963 anzugehören, als Meisterwerk gefeiert. Wie albern.

Sorry, liebe Schalcker und Dortmunder, aber fast alle relevanten Fußballclubs sind Ende des 19. oder Anfang des 20. Jahrhunderts gegründet worden. Mit 1904 und 1909 seid ihr sogar eher Spätzügler. Das Datum ist außerdem nur bedingt aussagekräftig: Die TSG

Hoffenheim, heute Bundesligist, trägt stolz die Jahreszahl 1899 im Namen, tauchte aber erstmals im Jahr 2000 in der Oberliga auf. Und auch beim vermeintlichen Methusalem 1860 München dauerte es nach der Vereinsgründung noch 39 Jahre, bis eine Fußballabteilung aus der Taufe gehoben wurde.

Den Hamburgern sei gesagt: Seit 1963 haben 52 Vereine an der Bundesliga teilgenommen, darunter Clubs wie Blau-Weiß Berlin, Fortuna Köln oder SV Darmstadt. Das ist keine VIP-Lounge, der Hamburg schon so lange angehört, sondern eher eine Großraumdisco. Kein Grund, stolz zu sein.

Bleibt noch die Leidensfähigkeit als Indikator von Einzigartigkeit. Manche Clubs sind wahre Künstler darin, ewige Niederlagenreihen aufzustellen. Ihre Fans rühmen sich dafür, besonders hartnäckig und ausdauernd zu sein. Auch das ist Blödsinn. Jeder weiß, dass Körper und Geist bei dauerhaften Schmerzen irgendwann taub werden und absterben.

Wirklich leidensfähig ist, wer ständig in der Erwartung eines plötzlich auftretenden Schmerzes leben kann. Manch eine Foltermethode macht sich dieses Prinzip zu eigen, etwa die chinesische Wasserfolter: Das gefesselte Opfer hofft ständig, dass jener Tropfen, der ihm gerade aus einem Eimer auf den Kopf gefallen ist, der letzte war. Das Folteropfer kann nicht ahnen, wie viel Wasser noch im Eimer ist. Das treibt es in den Wahnsinn.

Mit Arminia Bielefeld verhält es sich ähnlich: Gerade wenn man denkt, der Eimer sei leer, die Krise also überstanden, dann spielt der DSC besonders grausamen Fußball und steigt als Tabellenletzter ab. Findet sich der Fan mit der Qual ab, hört sie plötzlich auf. Vermeintliche Fehleinkäufe entpuppen sich als Kracher, Arminia spielt begeistert, schlägt favorisierte Teams und steigt auf oder sichert den Klassenerhalt.

Es ist nicht vorherzusagen, wann welcher Fall eintritt. Das Wort »Fahrstuhlmansschaft« trifft das Phänomen nur bedingt, denn so ein Fahrstuhl ist meist eine bequeme Sache. Arminias Auf und Ab

gleicht eher einem Erdbeben. Kaum ein anderer Club in Deutschland ist so starken Schwankungen unterworfen.

In der Statistik lässt sich das in den Rubriken »Rekordaufsteiger« und »Rekordabsteiger« ablesen. In der ersten steht Arminia ganz oben, zusammen mit dem 1. FC Nürnberg. In der zweiten liegt Nürnberg durch den Abstieg 2014 knapp vorn. Aber die Franken haben zwischendurch den DFB-Pokal gewonnen, 2007, während Arminia mal wieder am Abgrund tanzte – um später peu à peu in die 3. Liga abzurutschen.

Womit bewiesen wäre: Nur Arminia Bielefeld ist einzigartig, nur der DSC ist der einzig wahre Verein.



2. GRUND

Weil niemand so herrlich pessimistisch ist wie wir

Der langjährige Chefredakteur einer großen Bielefelder Tageszeitung, ein aus Bayern Zugezogener, beschrieb das Phänomen einmal so: Als sich kurz nach seinem Amtsantritt der Frühling in der Bielefelder Innenstadt bemerkbar machte, da habe er sich ein Schmuckbild für die erste Seite gewünscht. Menschen in der Sonne, die Schlange vor der Eisdielen, so etwas in der Art. Die zuständigen Redakteure hätten ihm geantwortet, dass es den Frühling doch jedes Jahr gebe – außerdem werde das Wetter bestimmt bald wieder schlechter. Erst als er gedroht habe, das Foto selbst zu schießen, sei man seiner Anweisung gefolgt.

Für den Rest der Republik ist das schwer zu verstehen, aber der Bielefelder ist nun mal ein »geborener Pessimist« und »stets davon überzeugt, dass es noch irgendwie schiefgehen werde«, wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* einmal schrieb.² Für den Fußball gilt das in besonderem Maße, wie Zeitzeugen bestätigen: »Sobald Arminia in Führung geht, dreht sich die Mehrheit der Fans zum Nachbar

und sagt: ›Wetten, das Ding verlieren wir noch‹«, hat der DSC-Fan und Rapper Casper in einem Interview gesagt.³ Singen gegnerische Fans »Ostwestfalen, Idiiooooooten«, stimmen die Arminen lauthals mit ein. Der einstige DSC-Trainer Uwe Rapolder klagte: »Die Meinung hier ist: Ach, die schaffen's eh nicht.« Er machte dafür die Berichterstattung in den lokalen Medien verantwortlich: »Wenn ich Überschriften wie ›Das Grauen im Blauen‹ lese, wundere ich mich nicht, dass die Leute mit einer relativ negativen Meinung ins Stadion kommen.«⁴

Nun, Herr Rapolder, bei den ostwestfälischen Medien arbeiten größtenteils Ostwestfalen, da beißt sich gewissermaßen die Katze in den Schwanz. Der Ursprung der negativen Grundhaltung muss woanders liegen – vielleicht beim Wetter? Bielefeld sei ein Regenloch, sagen viele Bielefelder, da könne man nur Trübsal blasen. Stimmt nicht: Als der Deutsche Wetterdienst 2008 die regenreichste Großstadt Deutschlands bestimmte, landete Bielefeld nur auf Platz sechs, hinter Wuppertal, Solingen, Hagen, München und Freiburg.⁵

Fragt man Arminen-Fans, dann verweisen sie auf die vielen Krisen ihres Clubs, die vor allem dann auftraten, wenn es dem DSC vermeintlich gut ging. Die Funktionäre des Vereins machten sich diese Argumentation zu eigen. »Wenn's gut läuft, bleibt's eng«, sagte der ehemalige Präsident Jörg Zillies.⁶ Arminia werde sich stets »zwischen Baum und Borke bewegen«, sagte der ehemalige Manager Heribert Bruchhagen.⁷

Das Widersprüchliche daran: Amtsinhaber wie Zillies und Bruchhagen sollten dem Verein eigentlich Optimismus einimpfen und dafür sorgen, dass es ihm besser geht. Mit ihren Prognosen aber trugen sie womöglich zum Gegenteil bei. Psychologen warnen vor einer gefährlichen Spirale: Pessimisten würden von negativen Ereignissen nicht überrascht, weil sie ohnehin vom Schlimmsten ausgingen. Sie fühlten sich dann bestätigt und würden an ihrem Pessimismus festhalten. Positive Ereignisse würden sie dem Glück

oder Zufall zurechnen. Das führe jedoch langfristig zu Depressionen, Ängsten, Minderwertigkeitskomplexen.

Allerdings hat die Arminia mit ihrer kritischen Grundhaltung noch jede Krise überwunden. Sieben Bundesliga-Abstiegen stehen sieben Aufstiege gegenüber. Und was übertriebener Optimismus ausrichten kann, haben wir auch schon erlebt: etwa, als der Club die Verträge von vermeintlichen Heilsbringern wie Sportchef Reinhard Saftig oder Trainer Ernst Middendorp (in seiner dritten Amtszeit) frühzeitig verlängerte – um sie bald darauf rauszuwerfen und hohe Abfindungen zahlen zu müssen.

Nein, wir lassen uns die negative Grundeinstellung nicht nehmen. Wer weiß, was sonst passiert. Um auf das Beispiel mit dem Chefredakteur zurückzukommen, der ein Frühlingsfoto für die Seite eins forderte: Kurz darauf wurde es in Bielefeld tatsächlich noch mal bitterkalt.

3. GRUND



Weil Arminia der Sportclub der Ostwestfalen ist

Was ist Ostwestfalen? Fragen wir Wikipedia, dann kommt zuerst eine Warnung: »Dieser Artikel oder nachfolgende Abschnitt ist nicht hinreichend mit Belegen ausgestattet.«⁸ Na super. Fragen wir Google, dann sehen wir eine Werbe-Website, die uns zwar erklärt, dass Ostwestfalen »ganz oben in Nordrhein-Westfalen« ist. Die sich dann aber verliert in Allgemeinplätzen wie »Forschung auf Spitzen-niveau« und »einer der Top-Wirtschaftsstandorte«. Spätestens das grenzdebile Motto »it's OWL« (zu Deutsch: Es ist Eule) vergrault uns von der Seite.⁹ Herzlichen Dank.

Was ist Ostwestfalen? Die Frage ist so wichtig, weil zwei Millionen Menschen hier leben – und sogar die fragen sich das. In der Schule haben wir zwar gelernt, dass die Region Ostwestfalen-Lippe

(OWL) deckungsgleich ist mit dem Regierungsbezirk Detmold und aus der Stadt Bielefeld und den Kreisen Gütersloh, Herford, Höxter, Lippe, Minden-Lübbecke und Paderborn besteht. Aber was ist ein Regierungsbezirk? Und welcher Warburger (ganz im Süden) war schon mal in, sagen wir, Petershagen (ganz im Norden)?

Diese Region ist ein Kunstprodukt, das gewachsenen Strukturen übergestülpt wurde. Das evangelische Minden-Ravensberg mit dem Oberzentrum Bielefeld hatte zu Zeiten Preußens mit dem erzkatholischen Hochstift Paderborn und dem Lipperland wenig zu tun. Das ist im Grunde noch heute so, weshalb das »L« im Kürzel OWL von Bielefeldern gern ignoriert wird.

Bleibt Ostwestfalen, das dem Rest der Republik schon wegen des Namens Rätsel aufgibt: Ost-West-Falen? Heben sich da nicht Ost und West auf? Bleibt am Ende also Falen?

Es fällt uns schwer, dagegenzuhalten. Wir haben es mit der über-
ragend starken Wirtschaft in der Region versucht, oder auch mit dem Verweis auf Hermannsdenkmal und Porta Westfalica. Aber nichts funktioniert so gut wie: »Das ist da, wo Arminia Bielefeld herkommt.«

Was ist Ostwestfalen? Fragen wir die Google-Bildersuche, dann bekommen wir allerlei kryptische Karten zu sehen. Und dann, klar, eindeutig und schwarz-weiß-blau: Das Logo der Arminia, der einzigen Stifterin ostwestfälischer Identität.



4. GRUND

Weil Casper nur für Arminia rappt

Sie wissen, wer Casper ist? Gut, dann können Sie gleich zum nächsten Abschnitt springen. Sie können mit dem Namen nichts anfangen? Dann legen Sie das Buch bitte für einen Moment zur Seite, werfen den Computer an, begeben sich auf die Video-Plattform

YouTube und tippen in die Suchmaske ein: »Casper Eines Tages Arminia Bielefeld«. Halten Sie ein Taschentuch bereit, es könnte sein, dass Sie gleich sehr gerührt sind. Weil dieses Lied ein Gefühl der tiefen Verbundenheit weckt, das Gefühl, endlich verstanden zu werden. Drücken Sie auf »Play« und hören Sie, wie der junge Mann mit der rauchigen Stimme reimt: »Eines Tages an der Spitze stehen / Nach all den bitteren Jahren über den Witzen stehen / Also baut auf den DSC / Schaut auf den DSC / Faust hoch, schreit alle laut für den DSC ...«¹⁰

Selten klang eine Liebeserklärung an Arminia Bielefeld so gut. So eingängig, so klug, so kämpferisch, so pathetisch: »Andere tragen das Blau, doch wir hier bluten es«, rappt Casper, der eigentlich Benjamin Griffey heißt und einer der erfolgreichsten Musiker Deutschlands ist. Seine Alben *XOXO* (2008) und *Hinterland* (2013) erreichten auf Anhieb Platz eins in den Charts, verschiedene Fachmagazine feiern ihn als Retter des deutschen HipHop. Griffey ist geboren in Bösingfeld bei Extertal, er wuchs auf bei seinem Vater in den USA, inzwischen wohnt er in Berlin. Doch als seine Heimat bezeichnet er Bielefeld, wo er studiert und mit dem Rappen begonnen hat. Die Arminia liebt er seit 1995, als ihn sein Stiefvater mit zur Aufstiegsparty auf die Alm nahm.

»Es erfordert Mut und Leidenschaft, Arminia-Fan zu sein und Woche für Woche auf den Deckel zu kriegen«, hat er in einem Interview mit dem Magazin *11 Freunde* gesagt.¹¹ »Jeder kann Fan vom FC Bayern sein. Das ist einfach, das ist wie für Musik ins Geschäft gehen und sich Lady Gaga oder Unheilig kaufen – Platten, die es überall gibt, im Zweifelsfall auch bei Marktkauf.«

Besser kann man das kaum ausdrücken, außer vielleicht Casper selbst in seinem Lied *Eines Tages*, das 2007 auf dem Arminia-Fan-Sampler *Block Party* erschienen ist: »24.000 Herzen schlagen zusammen, atmen zusammen / Gehen, stehen für Taten zusammen / Wenn einer mal nicht weiter kann, wir tragen den Mann«, heißt es da und: »Ich glaub an die Meisterschaft / Dass eines Tages

einer der Söhne von uns Arminia zum Meister macht.« Tja, das wäre schön.

Bis zur Meisterschaft freuen wir uns darüber, dass niemand, wirklich niemand in Fußballdeutschland ein so schönes und aktuelles Lied vorzuweisen hat wie Arminia. *Bochum* von Herbert Grönemeyer oder auch *Viva Colonia* von den Höhnern aus Köln wirken dagegen wie aus Dieter Thomas Hecks Mottenkiste.

Eine versteckte Hommage von Casper – dessen Künstlername übrigens auf seine helle Haut zurückgeht, die seinen Vater an ein Gespenst aus einem Disney-Film erinnerte – an seine Lieblingsstadt findet sich übrigens im Lied *Auf und davon* auf dem Album *XOXO*: »Ich bin raus, kann schon nach dem Ende 'nen Anfang sehen / Ganz egal wie lang der Fall, solange die Landung steht / Vielleicht St. Tropez, vielleicht weit hinter den Bergen / Vielleicht nur Bielefeld, aber dort, wo noch Grinsen was wert ist.«

5. GRUND



Wegen »Schwarz-Weiß-Blau, Arminia und der HSV!«

Jeder noch so kleine Aspekt des Fußballs ist heutzutage bestens erforscht: Die Laufwege der Spieler, die Einnahmen der Clubs, die Routinen der Fans beim Toilettengang (in der Halbzeit und nach dem Schlusspfiff, o Wunder). Umso erstaunlicher, dass sich ein Thema hartnäckig einer genaueren Betrachtung entzieht: Fanfreundschaften.

Das Fußballkulturmagazin *11 Freunde* versuchte sich 2008 in Gestalt des Chefredakteurs und Arminia-Fans Philipp Köster (zu ihm an anderer Stelle mehr) an einer Analyse. Er klang recht verzweifelt: »Ende der 90er (...) waren die freundschaftlichen Verflechtungen der deutschen Clubs noch schwerer zu durchschauen als der Stammbaum eines sizilianischen MafiACLans.«¹² Zu jener Zeit, so

Köster, habe zum Beispiel der Anhang von Borussia Dortmund mit Saarbrücken, VfB Leipzig, Union Berlin, Hertha BSC, FSV Zwickau, Karlsruher SC, Juventus Turin und Lazio Rom sympathisiert. »Der Tiefpunkt: Nach dem Doppelsieg in den europäischen Pokalen 1997 tauchten am (Dortmunder) Borsigplatz und Schalker Markt gar ›Ruhrpott‹-Gebäude in der Trendfarbe schwarz-gelb-königsblau auf.«¹³

Im Vergleich zur Dortmunder Vielehe waren die Arminen-Fans eher monogam unterwegs. Zwar soll es Ende der Siebzigerjahre freundschaftliche Verbindungen zu den Anhängern des FC Bayern und des Karlsruher SC gegeben haben. Die waren jedoch nicht von langer Dauer und auf einen eher kleinen Personenkreis begrenzt. Im Gegensatz zu einer Fanfreundschaft, die seit Langem besteht, von der überwältigenden Mehrheit der Arminen mitgetragen und regelmäßig durch Sprechchöre bekräftigt wird: »Schwarz-Weiß-Blau, Arminia und der HSV!«

Die Ursprünge sind auch in diesem Fall schwer auszumachen. Der traditionsbewusste Fanclub »Boys Bielefeld« schreibt auf seiner Website, in den Achtzigerjahren hätten sich Bielefelder und Hamburger Hooligans »so manche Schlacht geliefert«, ehe friedliche Kontakte zustande kamen.¹⁴ In Hamburger Fan-Foren ist zu lesen, die Freundschaft habe sich Mitte der Neunzigerjahre intensiviert: »Höhepunkt war der Wechsel einiger HSV-Spieler zur Arminia. Thomas von Heesen, Armin Eck, Jörg Bode und Thomas Stratos wechselten 1994, Uli Stein 1995. Seitdem wird Bielefeld auch der ›kleine Bruder‹ vom HSV genannt.«¹⁵

Das mit dem »kleinen Bruder« wird von Bielefeldern zum Teil heftig bestritten, nicht aber die enge Verbindung zu den Hamburgern, die inzwischen über die Anhängerschaft hinausgeht: Am 14. Januar 2012 absolvierte der HSV ein Testspiel in Bielefeld. Der Bundesligist verzichtete auf die sonst übliche Teilung der Einnahmen und half so der finanziell angeschlagenen Arminia. DSC-Geschäftsführer Marcus Uhlig bedankte sich öffentlich für das Entgegenkommen

der Hamburger.¹⁶ Vor dem Spiel stellten etwa 700 HSV- und DSC-Fans bei einer gemeinsamen Feier ihre Freundschaft unter Beweis. »Ich bin überwältigt von der Resonanz«, sagte Arminias Fanbeauftragter Christian Venghaus angesichts der Zusammenkunft. »Das gibt es in der heutigen Zeit eher selten. Man trifft sich und spricht über Fußball, alte und neue Erlebnisse – und das alles ohne bösen Hintergedanken.«¹⁷ Nicole Fister, eine der drei Fanbeauftragten des HSV, gab zurück: »Wir haben viele Sympathien für Arminia. Die HSV-Anhänger wünschen sich, dass Arminia in der Bundesliga spielt und nicht Hoffenheim oder Wolfsburg.«¹⁸



6. GRUND

Weil wir uns für Promi-Fans nicht schämen müssen

Zum Beispiel Peer Steinbrück. Der SPD-Kanzlerkandidat bekam im Bundestagswahlkampf 2013 ein paar Probleme mit seiner Glaubwürdigkeit. Zum einen hatte er als Vortragsreisender viel Geld verdient und dafür die Politik, sagen wir, ein bisschen vernachlässigt. Außerdem hatte er seine Vorliebe für teuren Rotwein bekundet. Dabei wollte seine Partei doch mit dem Thema soziale Gerechtigkeit bei den Wählern punkten. Dumm gelaufen.

Zum anderen war da die Sache mit dem Fußball. CDU-Wahlkämpfer reichten im Internet genüsslich eine Fotocollage herum, auf der Steinbrück mit Fan-Utensilien zu sehen ist – dummerweise von unterschiedlichen Vereinen.¹⁹ Mal zeigte er sich mit Mönchengladbach-Trikot und sprach von »meiner Borussia«. Dann posierte er mit Hut und Schal der anderen Borussia, der aus Dortmund. Und zu allem Überfluss existiert auch ein Foto, auf dem Steinbrück einen königsblauen Schalke-Schal um den Hals trägt.

Steinbrücks Wahlkampfposse macht deutlich, dass es peinlich werden kann, wenn sich ein Prominenter als Fan eines Vereins ou-

tet. Vor allem für die anderen Fans, also für die richtigen Fans, ist so eine Angelegenheit ungefähr so angenehm wie Zahnweh.

Ob die Anhänger von 96 es wohl gut finden, dass der Möchtegern-Comedian Oliver Pocher ihre Farben trägt? Und was die Schalker wohl dazu sagen, dass sich Schauspielerin Veronica Ferres mit königsblauem Schal zeigt? Auf die Spitze getrieben hat es einst Harald Schmidt: Der Entertainer war abwechselnd Fan von Bayer Leverkusen, VfB Stuttgart und Bayern München. Oje.

Als Bielefelder hat man es in dieser Hinsicht gut. Zwar tummeln sich auch auf der Ehrentribüne der Alm einige bekannte Gesichter. Aber die sind zu einem großen Teil ehemalige Arminen-Profis – und deshalb gerne gesehen. Oder es sind lokale Wirtschaftsgrößen, die Arminia als Sponsoren dienen – wofür man ihnen dankbar sein sollte. Oder es sind Promis, die nicht allzu prominent sind – und außerdem gut zum DSC passen.

Das beste Beispiel ist Philipp Petzschner. Ein Tennisprofi, Wimbledon-Sieger im Doppel, ein grundsolider Kerl. Er kommt ursprünglich aus Oberfranken, ist aber so verschossen in den DSC, dass er seine Tochter Arminia nennen wollte. Seine Frau war dagegen, jetzt heißt das Mädchen Aminah.²⁰ Ein guter Kompromiss.

Oder Marco Huck: Der Boxer ist in Bielefeld aufgewachsen. Er kommt aus bescheidenen Verhältnissen, hat in seiner Karriere einige Rückschläge verkraften müssen – und ist jetzt Weltmeister im Cruisergewicht. So einer darf gerne das blaue Trikot tragen.

Sicher, es gibt da auch Ingolf Lück, dessen erfolgreiche Tage als TV-Comedian schon etwas zurückliegen. Oder Ingo Oschmann, für den Selbiges gilt. Oder der ehemalige Radrennfahrer und Tour-de-France-Teilnehmer Jörg Ludewig. Aber hier hält sich die Prominenz schon arg in Grenzen, und außerdem sind wir sicher: Bei keinem der Genannten besteht die Gefahr, dass sie sich morgen mit einem Münster- und übermorgen mit einem Bochum-Schal irgendwo ablichten lassen. Arminen tun so etwas nicht.



Weil die »11 Freunde« Arminen sind

Kramen Sie bitte kurz in Ihrer Erinnerung: Ist Ihnen 1996 vor der Osttribüne der Alm ein junger Fan mit Brille begegnet? Studentische Kleidung, Umhängetasche, ein Stapel Papier in der Hand? Er hat vor und nach den Spielen ein Magazin verkauft. Eine Mark pro Ausgabe, Auflage etwa 1.000 Stück. Zwischendurch stand er in der Kurve, mit Freunden, die schon mal übermütig wurden: Zu Regionalliga-Zeiten rissen sie gemeinsam einen Zaun nieder, als Arminia beim FSV Salmrohr durch ein spätes Tor 2:1 gewann. Daraufhin flatterte dem Magazinverkäufer eine Strafanzeige ins Haus, die jedoch ohne Folgen blieb.

Als Kenner wissen Sie vielleicht, wer gemeint ist: Philipp Köster heißt der Mann, er ist heute einer der wichtigsten Fußballjournalisten des Landes. Sein Heft hieß *Um halb vier war die Welt noch in Ordnung* und gilt als Vorläufer eines ungleich größeren Werkes, von dem heute etwa 81.000 Stück pro Ausgabe verkauft werden.²¹ *11 Freunde*, das »Magazin für Fußballkultur«, dem Wissenschaftler eine Stellung als »Meinungsführermedium«²² zuschreiben und von dem die *Süddeutsche Zeitung* schwärmte: »Kein Glamour, kein Rausch, kein Unsinn. Fußball-Feuilleton ohne Arroganz.«²³

Im Jahr 2000 hat sich Köster mit Reinaldo Coddou zusammengenommen, einem Fotografen, geboren in Chile, aufgewachsen »auf der Bielefelder Alm«.²⁴ Dem Duo wurde Bielefeld zu klein, sie wollten ein Fanzine für die ganze Republik machen. Das ging zunächst schief: Mit 200 Heften ihrer neuesten Ausgabe fuhren sie zum Pokalfinale nach Berlin, nur acht Exemplare wurden sie los. Später hätten hohe Schulden das Projekt *11 Freunde* beinahe beerdigt.

Doch Arminen sind Unheil gewohnt. Bald fanden sich potente Partner, die den Vertrieb übernahmen: Der Kölner Intro-Verlag und das Verlagshaus Gruner + Jahr verschafften den *11 Freunden*

eine solide wirtschaftliche Basis. Der Inhalt war ohnehin immer stark: Mal interviewten Köster und Konsorten eine Eckfahne, dann gaben sie rund 15.000 Euro für eine Langzeitbeobachtung von Rot-Weiß Oberhausen aus. Zur Redaktion gehört Christoph Biermann, Experte unter anderem für Taktik, dessen Bücher in unseren Regalen stehen. Und Jens Kirschneck, der einst für diverse große Tageszeitungen über Arminia geschrieben hat, 2005 an der DSC-Vereinschronik mitarbeitete und dessen Texte wir in diesem Buch häufig zitieren.

Andere Verlage versuchten im WM-Jahr 2006, mit Heften ähnlichen Inhalts dagegenzuhalten. Doch *Rund* oder *Player* scheiterten. Während der *Kicker*, immer noch das Flaggschiff der gedruckten 1:0-Berichterstattung in Deutschland, sinkende Verkaufszahlen verkraften muss, haben die *11 Freunde* ihre verkaufte Auflage seit 2005 mehr als verdoppelt.²⁵

Das »Magazin für den reflektierten Fan«²⁶ (*Zeit Online*) hat keine ernst zu nehmende Konkurrenz, wenn man von den Sport-Feuilletons der großen Tageszeitungen absieht. Das tut ihm nicht immer gut. Die Hingabe etwa, mit der die *11 Freunde* die Frisuren von Fußballern kommentieren, ist so unerklärlich wie nervtötend. Auch kehren bestimmte Anekdoten immer und immer wieder. Nicht selten spielen sie auf der Bielefelder Alm.

Chefredakteur Köster macht aus seiner Vorliebe für die Arminia keinen Hehl, etwa wenn er zum x-ten Mal berichtet, wie einst ein DSC-Fan neben ihm auf der Tribüne einen Rostocker Spieler beschimpfte: »Typisch Ossi!«²⁷ Dabei galt die Schmähung Victor Agali, dem gebürtigen Nigerianer. Auch in Reportagen taucht der DSC unvermittelt auf – gerne als Vorbild, etwa wenn es um Retortenclubs wie Rasenballsport Leipzig geht.

Was die Arminia betrifft, da sei er immer voll im Bilde, hat Köster mal gesagt: »Da kann ich zeigen, wo die Glocken hängen.«²⁸ Rund um die Alm wird ihm eine gewisse Verehrung zuteil: Das Stadionmagazin *Halbvier* ist nach Kösters Ur-Fanzine benannt. Die

Bielefelder Tageszeitung *Neue Westfälische* hat ihn jahrelang eine Kolumne schreiben lassen, »Meine Arminia«. Im Mai 2010 schrieb Köster sie zum letzten Mal. Er verabschiedete sich mit den Worten: »Arminia-Fan bleibe ich dennoch. Man kommt ja nicht los davon. Sein Leben lang. Mein Leben lang.«²⁹

8. GRUND



Weil die »Boys Bielefeld« immer da sind – in guten wie in schlechten Zeiten

Sie nennen sich »die ewige Konstante«.³⁰ Einer ihrer Leitsprüche lautet: »Tradition schlägt jeden Trend.«³¹ Ihre Fahne hängt bei jedem Spiel der Arminia, egal ob in Unterhaching oder in China. Der 1995 gegründete »Freundeskreis«, so die Selbstbeschreibung, gilt als einer der wichtigsten Fanclubs des DSC. Ihm und der befreundeten Gruppe »Fantastic Blue« sei »eine neue Szene von jungen Arminen-Fans« zu verdanken, »denen es darum geht, die eigene Mannschaft akustisch und optisch auf möglichst fanatische, jedoch gewaltfreie Weise zu unterstützen«, schreibt der Verein in seiner Chronik.³² Gründer der »Boys« ist Thomas, genannt »Segelohr«. Er hat mehr als 1.400 Spiele des DSC gesehen, darunter mehr als 380 Auswärts-spiele der Profimannschaft. Im Interview erklärt er, was die »Boys« von anderen Fans unterscheidet, wie sie die Entwicklung der Ultra-Fanszene in Deutschland mitgestaltet und warum ein Abstieg manchmal mehr Ruhe bringt als der Klassenerhalt.

*Es gibt mindestens 111 gute Gründe, Arminia Bielefeld zu lieben.
Welcher war deiner?*

»Liebe« ist der falsche Begriff. Man wächst da langsam rein, dann wird es zum festen Bestandteil des Lebens, zum Fixpunkt. Der Spielplan bestimmt, wann man sich wo aufhält.